

**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch  
**Herausgeber:** Freunde vaterländischer Geschichte  
**Band:** 35 (1886)

**Artikel:** Der Verein für christliche Volksbildung und seine Werke vor 50 Jahren  
**Autor:** Schieferdecker, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-125245>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Verein für christliche Volksbildung und seine Werke vor 50 Jahren.

Von J. Schieferdecker.

**D**a nun einmal das Jubelfeiern an der Tagesordnung ist, so sei es gestattet, auch an eine Unternehmung zu erinnern, die vor nunmehr 50 Jahren ihren Anfang genommen und mancherlei tiefgehende Anregungen gegeben hat, wenn auch zur Zeit davon scheinbar nichts mehr vorhanden ist; wir meinen nämlich den „Verein für christliche Volksbildung im Kanton Bern.“

Was dieser Verein auf dem Gebiete des Schul- und Armenwesens angestrebt und wie er dieses auch ausgeführt, soll im Nachstehenden, in einfachen Zügen, zu zeigen versucht werden. Ist ja doch die Geschichte dieses Vereines auch zugleich ein kleines Stück Berner-geschichte. \*)

Nach der politischen Umgestaltung des Kantons Bern, Anfangs der 30er Jahre, richtete man das Augenmerk vorzüglich auch auf die Armen und namentlich auf die Erziehung der Armen. „Die Große Landesschulkommission,“ welche damals ein „Neues Schulgesetz“ vor-

---

\*) Die Hauptquellen zu der Arbeit, die „Berichte“ des Vereins, konnten leider nicht mehr vollständig aufgefunden werden.

zuberathen und vorzubereiten hatte, nahm sich gleichzeitig auch dieser Frage an. \*) Hauptsächlich aber war es die freiwillige Humanität, die sich mit dieser Aufgabe befaßte und mit eigener Thätigkeit das in's Leben rief, was man als nothwendig erkannte.

Am 22. April 1833 wurde in der Stadt Bern, unter dem Vorſiße des damaligen Seminardirektors, Herrn Pfarrer Friedrich Langhans, eine Gesellschaft gegründet, die sich den Namen gab: „Verein für christliche Volksbildung im Kanton Bern.“ Es waren bei dieser ersten Versammlung durch Delegationen 18 Amtsbezirke vertreten; später schlossen sich noch andere an, so daß in Wirklichkeit der größte Theil des Kantons Bern in diesem Vereine repräsentirt war.

Derſelbe ging von Anfang an von folgenden ſchönen Erwägungen aus: „daß die vom Staate oder von den „Gemeinden noch ſo weiße und umfaſſend eingerichteten „Anſtalten für den Unterricht und die Erziehung der Jugend „ihren Zweck überall, und namentlich bei den Kindern der „Armen, erſt alſdann erreichen können, wenn in allen „Volksklaſſen der Sinn für eine zweckmäßig verbesserte, „vom Geiſte ächten Chriſtenthums durchdrungene Volksbildung erwacht, und wenn allerſeits die einſichtsvollern „Bürger bereit ſeien, da nachzuheſſen, wo die Fürſorge „des Staates und der Gemeinden allein niemals auszureichen vermag.“

---

\*) Die Große Landeſchulkommiſſion unterſtützte übrigens das Werk der chriſtlichen Volksbildung nicht nur mit Worten, ſondern auch mit der That, indem ſie, neben den perſönlichen Geldſpenden, auch einen Theil ihrer Taggelder dem Vereine zuwendete.

Der Verein gab sich, auf diese Erwägungen gestützt, Statuten, die im Wesentlichen folgende Grundsätze enthielten: „Das Wirken des Vereines soll ausschließlich der „Beförderung christlicher Volksbildung im Kanton Bern „gewidmet sein. — Orts- oder Bezirksvereine, zur Beförderung desselben Zweckes, können mit dem Kantonalvereine in Verbindung treten. — Mitglied des Kantonalvereines ist, wer zu dessen Kassa jährlich wenigstens „L. 1 (a. W.) beiträgt. — Die Hauptversammlung besteht aus den jeweiligen anwesenden Mitgliedern des Vereines; sie bestellt für die Geschäftsführung ein Centralcomite von 9 Mitgliedern, den Präsidenten inbegriffen, „je auf 2 Jahre und verfügt über die in die Centralkasse „fließenden Beiträge. — Zu Besorgung der Vereinsgeschäfte in den Amtsbezirken wird in jedem derselben „ein Korrespondent und Einnehmer durch die stimmfähigen Bürger des betreffenden Amtsbezirkes bezeichnet. — „Das Centralcomite legt jährlich der Hauptversammlung „Rechnung und Bericht ab u. s. w.“

An der Spitze dieses Vereines stand Herr Regierungsrath Joh. Schneider, älter, von Langnau — nachmaliger Regierungstatthalter daselbst —, und als Centralkassiere funktionirten nach einander die Herren Regierungsrath Fetscherin und Conrektor Rüetschi in Bern.

Auch ein großartiges Arbeitsprogramm wurde vom Vereine für sein Wirken aufgestellt, und wir wollen auch diesen Zeugen der damaligen Zeit hier wörtlich zitiren.

A. „Es ist hinsichtlich der örtlichen Wirksamkeit durch die bestehenden oder künftig sich bildenden Gemeinds- oder Bezirksvereine hauptsächlich Bedacht zu nehmen auf

1. Errichtung oder Beförderung von Kleinkinder- und Arbeitsschulen ;

2. Erleichterung des Schulbesuches für arme Kinder durch Suppen u. dergl.; \*)
3. Anschaffung von Lehrmitteln für arme Kinder;
4. Unterstützung der Schullehrer in ihrer weiteren Fortbildung, z. B. durch Stiftung und Beförderung von Schullehrerbibliotheken oder durch Erleichterung des Besuches von Wiederholungskursen für dürftige Lehrer;
5. Errichtung von Bezirks-Armenerziehungsanstalten."

B. Hinsichtlich der allgemeinen Bestrebungen:

1. Je nach den Hilfsmitteln des Vereines in verschiedenen Gegenden des Landes allgemeine Kantonal-Armenerziehungsanstalten, in welche arme Kinder gegen ein mäßiges Kostgeld versorgt werden könnten, zu gründen; vor der Hand aber Eine solche als „Musteranstalt“ aufzustellen, deren Grundlage und hauptsächliches Existenzmittel der Landbau, deren Grundgesetz sittliche Zucht und Ordnung, deren Seele christlicher Unterricht sein soll;
2. Zugleich solche Armen-Erziehungs- oder ähnliche Anstalten, welche von Gemeinds- oder Amtsbezirksvereinen gestiftet werden möchten, nach Kräften zu unterstützen u. s. w."

---

\*) In Langnau hatte sich schon im Herbst 1833 „ein Gemeindeverein“ gebildet, wahrscheinlich auf Anregung des Hrn. Regierungsrath Sch ne i d e r, älter, hin, welcher im Winter 1833/34 zur Mittagszeit an arme Schulkinder Portionen Brod verabreichte (à 1 Bz. = 15 Ct.). Im Jahre 1836 verausgabte der gleiche Verein hiefür die schon ansehnliche Summe von L. 129 oder Fr. 184 (n. W.).

Ein wirklich großartiges Arbeitsprogramm, dem wir noch jetzt, nach 50 Jahren, unsere Anerkennung und Bewunderung zollen müssen. Freilich sollte von den schönen Hoffnungen, die man in der ersten Begeisterung hegte, nur Weniges in Erfüllung gehen, denn ein Bericht spricht sich hierüber wie folgt aus: „Zwar ist das bisherige Resultat der Vereinsthätigkeit leider weit unter den anfänglichen Erwartungen Mancher geblieben; nichtsdestoweniger gedieh der ausgestreute Same auf eine immerhin erfreuliche Weise.“ Einen recht schönen Erfolg fanden die Bestrebungen im Amt Trachselwald. Hier hatte sich fast gleichzeitig mit dem Hauptvereine ein aus gemeinnützigen Männern fast aller Gemeinden bestehender Amtsbezirksverein gebildet, welchem es, ungeachtet großer, besonders ökonomischer Schwierigkeiten, bereits im Jahre 1835, unterstützt durch die Regierung, gelungen ist, eine Amts=Armenerziehungsanstalt für Knaben zu errichten.

Ebenso gelang es im Amtsbezirk Wangen, die Anstalt im Schachenhof einzurichten und zu eröffnen, während ähnliche Versuche in den Amtsbezirken Narberg, Erlach, Laupen, Ober- und Niderrimenthal zc. leider immer wieder scheiterten.

Von größerer Bedeutung und längerer Dauer war die Gründung von Anstalten, welche der kantonale Verein selbst direkt in die Hand nahm. Es beschloß nämlich die Hauptversammlung vom 21. Oktober 1833 programmgemäß: „Eine Muster=Armenerziehungsanstalt“ zu gründen. Sie nahm hiefür zunächst eine Staatsdomäne in Aussicht. Als aber sich nichts Geeignetes fand, bot die schon damals bildungsfreundliche Stadt Burgdorf dem Vereine das ihr angehörende „Bättwylgut“ um billigen Zins an.

Obwohl der Verein zur Zeit noch über wenige Geldmittel zu verfügen hatte (L. 3800 a. W.), so wurde von einer zweiten Versammlung, am 10. September 1834, in Burgdorf dennoch beschlossen: „Auf Bättwyl diese Musteranstalt“ einzurichten, mit der weiteren Beifügung: „Gott und den guten Menschen das „Weitere“ anheimstellend.“

Eine 10gliedrige Direktion unter dem Präsidium des Herrn Regierungsstatthalter L. Fromm in Burgdorf\*) und ein ihr beigegebenes Frauenkomite förderten diese Vorarbeiten so, daß nach vollendeten baulichen und häuslichen Einrichtungen diese Anstalt am 2. Juni 1835 mit 6 Knaben eröffnet werden konnte. Die Eheleute Rechsteiner von Gais, Kt. Appenzell A.-Rh., waren die ersten Anstaltseltern; schon am 24. März gl. J. hatte das Centralkomite sie gewählt.

Herr Rechsteiner war j. Z. ein Schüler von Vater Pestalozzi und noch später auch Wehrli'schüler in der „Fellenberg'schen Koloniesanstalt in Mafkirch“ gewesen; er war daher unter 8 Bewerbern der Einzige, der bei'r Anstellung als Lehrer und Vorsteher in Betracht fallen konnte.

Am 8. Juni fand die offizielle, feierliche Eröffnung der Bättwylanstalt statt. — Der Sinn und Geist der Gründer, das hohe Interesse und die Sympathie, die dieser ersten derartigen Anstalt entgegengebracht wurden, und die Erwartungen, die man daran knüpfte, lassen sich am besten

---

\*) Ursprünglich aus Württemberg stammend, aber in Burgdorf eingebürgert, war später Mitglied des Großen Rathes und Sechszehner. Er war verheirathet mit einer Schwester von Professor Sam. Schnell und von Joh. Rud. Schnell, dem Gründer der Viktoria-Anstalt in Wabern.

erkennen, wenn wir die damaligen Eröffnungsfeierlichkeiten uns vergegenwärtigen, wie sie in einer Beilage zum „Berner-Volksfreund“ (Nr. 48) vom Jahr 1835 geschildert worden sind; dort heißt es:

„Am 8. dieses Monats hat nunmehr die Eröffnung der Armen-Erziehungs-Anstalt auf Bättwyl bei Burgdorf stattgefunden.

„Um 10 Uhr Vormittags versammelten sich die zwei Herren Commitirten von Bern, die ganze Direktion und die Abgeordneten des Bürgerraths von Burgdorf im Rathhause daselbst.

„Bei herrlichem Wetter zog man — unter Anschließung noch anderer Menschenfreunde — hinauf zur Wohnung der armen Kinder.

„Schon die Lage derselben, — auf dem nördlichen Abhange eines Hügels, an dessen Fuß die Emme vorüberströmt und die ganze gesegnete, fruchtbare Gegend wie ein reicher Garten sich ausdehnt, mit ungehinderter Fernsicht bis zum freundlichen Jura — muß das Herz erheben, das Gemüth froh machen und zu dem hinziehen, der solchen Segen über dieses Land ausgestreut hat. Fürwahr, es lohnt sich der Mühe, auch nur um dieses Genusses willen die kleine Anhöhe zu ersteigen; reichlich wird man sich entschädigt finden!

„Besichtigt man das Gebäude der Anstalt selbst, so findet man Alles, was nöthig ist, um eine Zahl von 20 Kindern hier aufzunehmen, auf's Zweckmäßigste eingerichtet, mit weiser Benützung des Platzes. Einfachheit, Ordnung, Reinlichkeit bei Genügsamkeit fallen überall in die Augen und eignen sich vollkommen zu den Zwecken, die der Verein für christliche Volksbildung durch diese Anstalt zu erreichen sich vorgesetzt hat.

„Man besuche das Eß-, Lehr- und Schlafzimmer, so wird man sich sattjam hievon überzeugen, und kaum läßt sich in denen, welche diese Einfachheit lieben, der Wunsch unterdrücken, selbst hier wohnen zu können; glücklich wird man die Kinder preisen, welche hier Erziehung und Unterricht empfangen!

„So geschah es denn auch. Jedermann besichtigte zuerst die einzelnen Bestandtheile des Hauses und verweilte gern in jedem, zumal überall Zweckmäßigkeit und Nettigkeit gleich erquickend anspricht.

„Die Einweihungs=Ceremonie geschah vor dem Hause, im Freien, im Anblick der sich hier so herrlich entfaltenden Natur. Sie war ganz einfach, jedoch darum nicht minder erhebend und herzergreifend.

„Nach einem kurzen Einweihungsgebet, gesprochen vom Pfarrer der Gemeinde, entwickelte der Präsident des Vereins in sehr angemessenen Worten die Zwecke dieser Anstalt, verdankte der Burgerschaft von Burgdorf die freundliche Bereitwilligkeit, mit der sie, selbst bedeutende Opfer nicht scheuend, dieses Lokal den bezeichneten Zwecken anpassen ließ, der Direktion und den Frauen von Burgdorf, deren eine Zahl der Feierlichkeit bewohnte, ihre edeln Bemühungen, empfahl den tief gerührten Pflegeeltern die Kinder, und forderte diese auf, jenen durch Gehorsam, Fleiß und sittliches Betragen ihre schwere Aufgabe zu erleichtern, damit sie selbst desto sicherer zu brauchbaren Menschen, guten Bürgern des Staats und frommen Christen herangebildet werden können. Sichtbar war auch die Nührung dieser Kinder, sechs Knaben aus verschiedenen Gegenden des Kantons, die man von der Zahl der Angeschriebenen mit besonderer Sorgfalt ausgewählt zu haben

glaubt, um in ihnen einen festen, guten Kern zu bilden, an den sich die nun allmählig noch bis auf die Zahl von 20 Anzunehmenden zu einem gesunden, gedeihlichen Ganzen anschließen könnten.

„Jetzt ward, nachdem man die Kinder hatte abtreten lassen, den Pfllegeeltern die zu beobachtende Instruktion, auf welche sie durch den Präsidenten der Direktion in Gelübde aufgenommen wurden, vorgelesen.

„Wir entheben derselben nur folgende Paragraphen, damit das Publikum ersehe, in welchem Sinne hier gewirkt werden solle:

§ 1. „Die Seele dieser Anstalt ist der Hausvater, Erzieher und Lehrer in einer Person, welcher, mit den erforderlichen Geistes- und Herzens-Eigenschaften ausgerüstet, nicht nur im Stande sei, den Verstandes-Unterricht zu ertheilen, sondern durch sein ganzes Wesen das lebendige Muster eines christlich-frommen, geschickten und fleißigen Menschen abzugeben.

§ 7. „Dem Hausvater fällt ferner zu: die unausgesetzte Aufsicht und Leitung seiner Zöglinge vom Aufstehen an bis zum Schlafengehen.

§ 11. „In Behandlung der Zöglinge soll er liebevoll sein, Fehlende mit Güte und Ernst zurechtweisen, sie zur Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit und gewissenhaften Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten väterlich anhalten; Hartnäckige, Ungehorsame und Unsittliche aber sofort der Direktion anzeigen, welche, zum Besten der Anstalt, ungesäumt die Wegweisung solcher Subjekte verfügen wird, sofern jede Besserungsversuche fruchtlos geblieben sind.

§ 14. „Die Hauptregeln, wonach sich der ganze Haushalt zu richten hat, sind: „Sei genügsam, bete und arbeite!“

Der Hausvater leuchte hierin mit seinem Beispiele vor und theile das Loos der ihm anvertrauten Kinder, mit dem einzigen Unterschiede, daß er Geber und Leiter ist, — die Kinder die Empfangenden und Gehorchenden. —

§ 15. „Vor Allem aber soll sein Unterricht und die ganze Erziehung dahin gerichtet sein, eine fröhliche, herzliche Frömmigkeit in die Herzen der Kinder zu pflanzen, und im Umgange unter sich und mit andern Menschen Liebe, Verträglichkeit, Gefälligkeit, Demuth und Wahrheit sich anzugewöhnen.“

„Herr Rechsteiner, bereits am 24. März vom Central-Komitee des Hilfsvereins für christliche Volksbildung als Hausvater und Lehrer erwählt (und nicht von der Regierung, wie in einer Nummer des schweizerischen Beobachters unrichtig gemeldet ward), versicherte mit wenigen, aber der Tiefe seines Gemüths entnommenen Worten, wie er alle seine Kräfte aufbieten werde, den menschenfreundlichen, christlichen Zwecken, die man durch diese Anstalt zu erreichen trachte, zu entsprechen, und im Vertrauen auf die Hülfe dessen, der zum Guten Muth, Kraft und Gedeihen verleiht, das Werk beginnen wolle.

„Nun erhob man sich, mit den Böglingen zugleich, nochmals zum Gebet\*). Dann überreichte der Seelsorger dem Pflegevater zu Händen der Anstalt eine Bibel, mit der kurzgefaßten, aber kräftigen Ermahnung: auf diesen allein festen Grund, auf's Wort Gottes und das segensbringende Evangelium unseres Erlösers, sein Werk zu bauen, und ihm diese Kinderseelen zuzuführen.

„So schloß diese Ceremonie. Die Anstalt, eine Zufluchtsstätte mehr für arme Kinder in unserm Vaterlande, ist gegründet!

---

\*) Dasselbe ist im „Volksfreund“ vollinhaltlich mitgetheilt

„Mitbürger, Mitchristen! Auf Gottes Beistand und Euern mildthätigen Christensinn, der sich bereits so oft thatkräftig bewiesen hat, bauend, ist es gelungen, sie zu gründen. Ihr Fortbestand wird durch die Andauer und Mehrung dieses Sinnes bedingt. Richtet Eure Blicke hieher! Kommet! Prüfet! Und erwirbt sich diese Anstalt Euer Wohlgefallen, so seid nicht farg — „einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“ (2. Cor. 9, 7.)

„Mit wahrer Freude wird auch bezeugt, daß die bereits sich da befindenden 6 Knaben bis auf diesen Augenblick sowohl durch ihr Betragen, als durch ihren Fleiß die vollkommenste Zufriedenheit des Lehrers erworben haben und zu schönen Hoffnungen berechtigen.“ F(romm).

---

Das Bättwylgut enthielt 68 Zucharten Matt- und Ackerland, und die Anstalt hatte hiefür einen jährlichen Pachtzins von L. 647. 50 (a. W.) zu bezahlen. Dasselbe wurde fast ausschließlich von den Knaben bebaut. Diese konnten also mehr oder weniger das ganze Jahr hindurch mit landwirthschaftlicher Thätigkeit beschäftigt werden, so daß zwischen den Schul- und diesen Landarbeiten immer eine angemessene Abwechslung stattfand.

In den darauffolgenden Jahren wurde die Anstalt baulich vergrößert, und die Zahl der armen Knaben stieg nach und nach von 6 auf 30. Sie prosperirte also in den ersten Jahren sehr gut. Wie dieses Ziel durch den Unterricht und die Erziehung erreicht werden sollte, darüber spricht sich sehrzutreffend ein Bericht folgendermaßen aus:

„Mit all' dem Unterrichte wird die christlich-religiöse Erziehung, besonders noch durch die ganze Lebensweise, den freundlichen Geist des Familienlebens und durch die

Behandlung der Knaben, als heiligste Aufgabe erzielt. Nicht weil es wegen der äußeren Ordnung so sein muß, oder weil es ihnen Nutzen bringt, sondern weil es Gott wohlgefällig und ihre Christenpflicht ist, sollen sie, nach unserer Ansicht, sich in folgenden Tugenden vorzüglich üben lernen:

1. „Im Gehorsam nicht nur gegen diejenigen, denen sie, vermöge der Verhältnisse, denselben schuldig sind, sondern gegen Alle, und wäre es auch der kleinste unter ihnen, der sie an ihre Pflicht erinnert.

2. „Einfachheit in Nahrung, Kleidung und anderen Lebensbedürfnissen.

3. „Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe und weise Benutzung der Zeit, als eines Gutes, mit dem sie in ihren Verhältnissen besonders sparsam umgehen und das sie gut anwenden sollen.

4. „Aus diesen Tugenden wird die einzige, nie versiegende Quelle alles irdischen Glückes hervorgehen, — die Genügsamkeit bei Wenigem, Zufriedenheit mit seinem Schicksale, eine Eigenschaft, die heutzutage so vielen Menschen, namentlich der ärmern Klasse, darum fehlt, weil ihre ganze Bildung, auch ihre Tugenden sogar, nicht auf die einzig feste Grundlage, auf ächten Christensinn, gebaut sind.

„Daß unsere Anstalten immer auf dieser Grundlage ruhen und darauf fortgebaut werden, das mögen ihre Vorsteher stets erkennen, — dann wird ihnen nicht fehlen — der göttliche Segen!“

Angeichts der großen Zahl von neuen Anmeldungen fand sich das Centralomite veranlaßt, nach dem Muster von Bättwyl, noch fernere zwei Anstalten in's Leben zu rufen, und zwar eine wieder für Knaben und die andere

für Mädchen. Beide wurden fast gleichzeitig eröffnet, nämlich für Knaben auf dem Dorfberge zu Langnau am 15. Juni 1837 mit 7, und am 17. gl. Monats für Mädchen auf dem Rüttigut bei Bremgarten mit 12 Zöglingen. Herr Wampfler war der erste Lehrer und Vorsteher der ersten, und Herr Kubli von Mettstall, Kt. Glarus, übernahm die Leitung der zweiten.

Die Anstalt in Langnau war derjenigen auf Bättwil in Betreff des Unterrichtes, der Erziehung und der landwirthschaftlichen Arbeiten ganz ähnlich. Das Gut war Eigenthum des schon mehr genannten Reg.-Raths Schneider, älter, und die Anstalt bearbeitete dasselbe auf Halbpacht. \*)

Die Rüttianstalt nahm nur  $1\frac{1}{2}$  Zucharten von dem Hrn. Pfarrer Bähler in Neuenegg angehörenden Landgute in Pacht, weil für die Mädchen ganz natürlich die landwirthschaftliche Arbeit mehr zurücktreten mußte.

Die Hauptaufgabe dieser drei Anstalten wird in einem der Berichte mit folgenden Worten bezeichnet: „Im Interesse des Staates und der von großer Armenlast heimgesuchten Gemeinden thatsächlich zu zeigen, wie arme Kinder mit dem geringsten Aufwande von Mitteln befähiget werden können, dereinst nicht nur ihren Lebensunterhalt, sondern auch ihr Lebensglück zu finden und überhaupt nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden.

„Die Mittel zu Erreichung dieses Zweckes sind: Ausbildung des Verstandes durch Unterricht, des Gemüthes durch Erziehung, des Leibes durch körperliche Arbeit, und

---

\*) War in früherer Zeit Wohnsitz und Eigenthum des berühmten Naturarztes Schüpbach-Micheli.

die Hauptregel, wonach in steter Berücksichtigung der besondern Verhältnisse und Lage dieser Kinder in den Anstalten des Vereines unterrichtet, erzogen und gelebt werden soll, ist:

„Sei genügsam, bete und arbeite!“

Die Mittel, über welche der Verein verfügen konnte, waren außerordentlich beschränkt. Die Gesamteinnahmen beliefen sich von 1833 bis 31. Dezember 1840 auf

£. 22,996. — a. W.

Die Ausgaben im nämlichen

Zeitraum auf. . . . . £. 19,982. — a. W.

---

Nachdem die 3 Anstalten in's Leben gerufen waren, und der größte Theil dieser Einnahmen denselben zugewendet werden mußte, konnte der Verein für örtliche Bestrebungen sehr wenig mehr leisten. Seine Kräfte mußte er, vom Jahre 1841 an, immer mehr anstrengen, um nur die bestehenden Werke erhalten zu können; die Jahreseinnahmen überstiegen die Ausgaben je nur um ein kleines. So sagt ein Bericht über diesen Punkt: „Allein was ist ein Vermögen (Aktivsaldo) von £. 1200 bis 1300, wenn nicht nur 3 Anstalten und in denselben gegen 70 Kinder unterhalten, sondern, wo irgend möglich noch mehrere solche Anstalten gegründet werden sollten. \*) Zwar ist mit Zuverlässigkeit zu erwarten, daß die Beischüsse aus der Centralkasse an die 3 Anstalten von nun an alljährlich geringer werden sein können. Nicht nur ist jetzt das nöthige Material an Haus-, Schul- und Feldgeräthe schaften, — außer für die Langnauer Anstalt, welcher dhr Eigenthümer des Gutes die von früherer Zeit her daselbst vorhandenen Effekten bisher zum Gebrauche überlasse-

---

\*) Die Errichtung einer vierten derartigen Anstalt war auch wirklich beschlossen worden, kam aber nie zur Ausführung.

hat, — größtentheils angeschafft \*); sondern die Anstalten werden je länger je mehr im Stande sein, sich durch den Feldbau und übrige Arbeiten selbst zu erhalten. So hat die Bättwyl-Anstalt, welche in jedem der zwei ersten Jahre gegen L. 2500 an Zuschüssen bedurfte, im letztverflossenen Jahre deren nur L. 739 erfordert. Immerhin werden aber diese Anstalten von der Centralkasse unterstützt werden müssen, besonders diejenige auf der Rüttli, indem die von den Mädchen zu leistende Arbeit — natürlich meist Handarbeiten, Nähen, Stricken 2c. — nie so einträglich sein kann, wie diejenige der Knaben, welche hauptsächlich in Landarbeit besteht. Ueberdies wird, um den Gemeinden 2c. die Versorgung von Kindern in diesen Anstalten zu erleichtern, der Betrag dessen, was ein Zögling mehr verdient, als die Kosten seines Unterhaltes betragen, vom Kostgelde des folgenden Jahres abgezogen, so daß die Anstalt niemals von einem ihrer Zöglinge irgend einen Profit oder Wiedervergütung der Auslagen erwarten kann.“

„Unter diesen für die finanzielle Lage des Vereines sehr bedenklichen Umständen hatte das Centrakomite bereits am 22. Juli 1837 den Antrag gestellt, daß es ermächtigt werden möchte, im Nothfalle die hohe Regierung um Unterstützung anzufragen, was man um so eher thun dürfe, als dieselbe sich über den Verein und dessen Bestrebungen gleich Anfangs sehr günstig und zustimmend ausgesprochen, der Verein aber von ihr — außer den Beiträgen des Departements des Innern und des Erziehungsdepartements — noch keinerlei Unterstützung erhalten habe. Allein die Versammlung, der Ansicht hul-

---

\*) Der inventarisirte Werth davon betrug auf 31. Dezember 1837 für alle 3 Anstalten L. 5297. 89.

digend, daß das vom Vereine unternommene Werk seiner Natur nach ein Werk der Privatwohlthätigkeit sein solle und dieser Zierde nicht ohne Noth beraubt werden dürfe, schritt einhellig hierüber zur Tagesordnung 2c.“

Allein damit hatte der Verein doch seine Kräfte überschätzt. Die freiwilligen Mittel fingen an immer mehr und mehr zu versiegen, andere Schwierigkeiten, vielleicht auch Mißgriffe, traten hinzu. Die Thätigkeit konnte nicht nur nicht erweitert, die Anstalten mußten, eine nach der andern, aufgehoben werden. Diejenige von Bättwyl, die in den ersten Jahren ihres Bestehens von Nah und Fern \*) als einzige Musteranstalt ihrer Art gelobt und gepriesen wurde, — sie hat sich nur zirka 20 Jahre halten können, und zwar in den letzten zwei Jahren auf die allerkümmerlichste Weise! Diejenige von Langnau hatte eine noch kürzere Lebensdauer.

Einzig die Rütli-, jetzt Steinhölzli-Anstalt genannt, besteht noch. Diese hatte, weil in der Nähe der Stadt Bern gelegen, Gönner und Gönnerinnen, welche dieselbe von Anfang an unter ihrer Fittige nahmen, so daß ihr Fortbestand gesichert wurde. In den 60 er Jahren wurde dieselbe in's Steinhölzli bei Bern verlegt, woselbst sie jetzt ein „eigenes Heim“ hat und als Privatarmen=

---

\*) Ein Bericht sagt hierüber wörtlich folgendes: Auch Auswärts findet die Anstalt Bättwyl höchst erfreuliche Anerkennung. So ist dieselbe im Jahr 1839 bereits zum zweiten Male durch Hrn. Prediger Lange aus Dresden, im Auftrage seiner Regierung, besucht, und auf dessen Bericht hin von den Landständen des Königreichs Sachsen der Antrag zu Errichtung solcher Erziehungsanstalten, als des besten und zweckmäßigsten Mittels zur Abhülfe gegen die Armuth und zu Aeuferung der Sittlichkeit und Frömmigkeit unter den ärmsten Volksklassen, zum Gesetze erhoben worden.

anstalt, mit zur Zeit 32 Mädchen, fortbesteht, nachdem sie längst aufgehört hat, dem früheren Vereine für christliche Volksbildung anzugehören.

Man würde überhaupt Unrecht thun, wenn man die Wirksamkeit dieses Vereines nur nach demjenigen beurtheilen und bemessen wollte, was er unmittelbar gegründet und gethan hat. Er war der Träger jener frischen Begeisterung für die Sache der Armenenerziehung; aber seine Thätigkeit reichte viel weiter als seine äußere unvollkommene Organisation. Auf die von ihm ausgegangenen Anregungen ist zu Ende der dreißiger Jahre mehr oder weniger direkt eine ganze Reihe anderer Anstalten entstanden, welche neben die von ihm selbst gestifteten getreten sind und dieselbe zum Theil überdauert haben. Wir nennen von solchen:

Die „Privatblindenanstalt in Bern“; Stifter derselben war: Herr G. E. von Morlot in Bern.

Die Privatarmenanstalt Ne Haag bei Bümpliz — jetzt „Grubenanstalt“ heißen, — von Privaten der Stadt Bern gegründet und bis heute erhalten.

Der „Schulaufsichtsverein für entlassene Sträflinge“ (gegründet 1839), hat mit dem 1. Januar 1840 seine Thätigkeit begonnen. Präsident dieses Vereines war damals Herr G. L. Fellenberg, Zuchthausprediger.

Die „Heilanstalt für Kretinenkinder“ auf dem Abendberge bei Interlaken, gegründet von Dr. Guggenbühl. Vom Staate Bern erhielt der Gründer schon im Jahre 1840 L. 600 (a. W.) Subvention und vom Jahre 1841 bis 1862 von der „Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern“ ebenfalls alljährlich L. 100. Diese Anstalt wurde indessen von Anfang an sehr verschieden be-

urtheilt und ihr bedenkliches Ende dürfen wir als bekannt voraussetzen.

Der Amtsbezirk Narberg erhielt eine Privatarmenstalt für Knaben und zwar durch Herrn Loder auf seinem Gute in Großaffoltern; dieselbe wurde von ihm bis in die 60er Jahre mit Geschick und Erfolg geleitet und oft von Gönnern mit Geldgaben und Legaten bedacht.

Auch der Impuls zur Gründung der beiden Staatsarmenanstalten, zu Rüeggisberg für Mädchen und zu König für Knaben — zuerst während einer Reihe von Jahren ausschließlich für Landsäckenkinder bestimmt — ging vom gedachten „Vereine für christliche Volksbildung“ aus, der durch mehrere eifrige Mitglieder in den obersten Staatsbehörden vertreten war. Es fiel die Gründung dieser beiden Anstalten ebenfalls in die zweite Hälfte der 30er Jahre.

Die „Schweizerische Rettungsanstalt Bächtelen“, bei Bern, für Knaben, dürfen wir hier ebenfalls einreihen. Sie wurde von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft gegründet (am 14. Februar 1840), aber mit der ersten Leitung und Aufsicht dieser Anstalt wurden fast ausschließlich gemeinnützige Männer der Stadt Bern, größtentheils Mitglieder des gedachten Vereines, betraut.

Schließlich wollen wir auch nicht unerwähnt lassen, daß die Viktoria-Anstalt in Wabern aus der gleichen Begeisterung für die Sache der Armen hervorgegangen ist, wenn sie auch in späteren Jahren in's Leben trat. Es ist Thatsache, daß, wenn der Gründer derselben, Herr J. R. Schnell, nach Burgdorf kam, er mit seinem schon hiervorgenannten Schwager L. Fromm die Bättwylanstalt besuchte, und immer lebhaftes Interesse für dieselbe bewies, so daß anzunehmen ist, der Gedanke

an Gründung einer eigenen Anstalt, habe ihm schon damals vorgeschwebt.

Von all' den hervorragenden Männern, die zuerst an der Spitze dieser Bestrebungen gestanden, und durch ihren Impuls einen so schönen Kranz von Anstalten in's Leben gerufen haben, sind nur noch Wenige am Leben. Die ersten Hauptstützen des Vereines sind längst abgerufen worden!

Wir dürfen wohl die Namen von einigen derselben nennen \*); vor Allem die schon wiederholt erwähnten: Schneider, älter, Regierungsrath in Langnau; Fetscherin, Regierungsrath in Bern; Fromm, Regierungsstatthalter in Burgdorf; ferner Blösch, Ed., Fürsprecher; Grimm, Amtschreiber und Amtschaffner; der Dichter G. J. Ruhn, I. Pfarrer; G. Sam. Funt, II. Pfarrer und Gymnasiallehrer, alle in Burgdorf; Ludw. Müller, Pfarrhelfer ebendaselbst, später Pfarrer in Limpach \*\*); Simon, B. G., Handelsmann und Marti, Oerrichter in Bern; von Erlach, Robert, in Hindelbank; Ludw. Albr. Otth, Regierungsstatthalter in Fraubrunnen; Rüetschi, Conrektor in Bern; Wend. Straub, Oberst, in Belp, später Regierungsrath.

Von den wirklichen Erfolgen ihres Strebens und ihrer Arbeit, von den Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hatten und von dem innern Leben in den Anstalten, ist kaum etwas eher geeignet, uns eine richtige Vorstellung zu geben, als die Aufzeichnungen, die ein gewesener Zögling der Bättwyl-Anstalt in seinen späteren Jahren ver-

---

\*) Einige von den Nachgenannten saßen sowohl im Centralomite, als auch in der Direktion der Bättwyl-Anstalt.

\*\*) Herr Pfarrer Müller in Limpach war auch der Vater und Gründer des „Gesangbildungsvereines im Kanton Bern“.

faßt hat. Mit der Mittheilung derselben möchten wir deshalb den Schluß machen.

„Aus der ersten Schulzeit“, schreibt derselbe, „erinnere ich mich noch an die Schläge, die ich von meinem Vater sel., als einem Schulmeister, erhalten habe. Ich bin bis zum Tode desselben in der Schule nicht vorwärts gekommen, weil ich schwer gelernt habe. Bei seinem Tode kopirte ich die von Herrn Vikar F. gehaltene Leichenrede; obwohl ich 11 Jahre alt gewesen, ist diese doch so erbärmlich kalligraphisch und orthographisch schlecht geschrieben, daß ich mich seitdem immer darüber geschämt habe, wenn sie mir unter die Augen kam. Ich war in dieser Zeit überhaupt in „Allem“ noch sehr schwach. Mein Vater konnte mir bei Lebzeiten keine Nachhülfe gewähren, weil er wegen Nahrungssorge neben der Schule immer mit Schreibereien und der „Planimetrie“ \*) sich beschäftigen mußte, denn er hatte eine schwere Haushaltung mit seinem Lohne zu erhalten. Ich kann es ihm daher nicht nachzürnen, wenn er mich im Unterrichte schon vernachlässigt hat. Nach des Vaters Tode besuchte ich noch zwei Winter die Schulen in Unterlangenegg und im Schnabel in Bachfeldorn. An beiden Orten bestund der Unterricht aber zum größten Theile nur im Memoriren des Heidelberger-Katechismus und im Abschreiben von Vorlagen; ich profitirte also auch hier nichts und doch war ich schon mehr als 13 Jahre alt! In dieser Zeit konnte ich auch nicht daran denken, eine Sommerschule zu besuchen, weil erstens von 1833 bis 1835 wenig Sommerschule in diesen Berggegenden

---

\*) Derselbe war Angestellter beim damals berühmten Hrn. Ludwig Albrecht Schärer, Geometer in Wohlen. — Siehe v. Müllinen „Heimathkunde“, Artikel W o h l e n. (Alpenrosen Nr. 31, Jahrgang 1883).

gehalten wurde, und ich zweitens auch nicht in der Lage gewesen wäre, die Schule besuchen zu können, weil ich den Sommer über meinem Vetter die 20 Kronen Hauszins für meine Mutter als „Ziegelbub“ abverdienen mußte. Ich habe da von den Ziegelfnechten viel Unanständiges für mein damaliges Alter reden hören.

„Unter diesen Umständen ging ich dann an einem schönen Tage vor meine Armenbehörde und klagte, daß ich in der Schule nichts lernen könne und daher ungeschickt bleiben müsse; ich verlange aus diesen Verhältnissen herauszukommen. — Ich war in dieser Zeit „Bichnydbub“ auf der Ziegelhütte in Mirchel.

„Vom Tit. Pfarramte Großhöchstetten erhielt ich Ende Mai 1835 die Botchaft, ich solle mich am 2. Juni nächsthin in der neu gegründeten Anstalt auf Bättwyl bei Burgdorf einfinden. Ich packte meine Siebensachen — Sonntagskleider hatte ich keine — zusammen und trug sie auf meinem Rücken nach Burgdorf, woselbst ich noch nie gewesen. Daß ich auch diesen Gang dahin mutterseelenallein machen mußte, versteht sich von selbst.

„Schon frühe am Nachmittage war ich auf dem hochgelegenen Bättwyl angelangt. Die Anstaltseltern waren Appenzellerleute, deren Sprache mir zuerst sonderbar vorfam; ich meinte, es seien das „Welsche“. Ich wurde von ihnen sehr freundlich, als erster ankommener Zögling, empfangen; sie stillten mir auch sofort den Hunger, denn ich hatte zu dieser Reise keinen Zehrpfennig. Es wurde mir nämlich von meinem Meister in Mirchel kein Geld gegeben, weil er vorrückte: ich laufe muthwillig von der Ziegelei fort!

„Im Laufe des Nachmittages langten noch andere 5 Knaben an, begleitet von Vater oder Mutter; ich war

schon einer von den ältern, die hier Aufnahme fanden. Es that mir daher, wie leicht begreiflich, wehe, mich an die starren Formen des Anstaltlebens zu gewöhnen. Herr Lehrer Rechsteiner war auch sehr strenge mit uns; es ließen ihm verwöhnte Söhnchen aus der Anstalt fort, und ich wäre sicher auch gegangen, wenn ich gewußt hätte, wohin? Mein einsichtsvoller alter Großvater, der mich daselbst von Zeit zu Zeit besuchte, beredete mich zum Bleiben und Ausharren, welchen Rath ich dann auch befolgte.

„Es wurden von uns Knaben nur wenige industrielle Arbeiten verfertigt; fast ausschließlich mußten wir halbe, und den Sommer über auch ganze Tage mit der Landwirthschaft uns beschäftigen. Das Bättmühlgut war, weil berg-halbig gelegen, sehr mühsam zu bearbeiten.

Ich lernte hier zu 6 und 8 mit dem Flegel dreschen, lernte melken, mähen und säen 2c., was mir später, als ich einen eigenen Hausstand führte, gut zu Statten kam. Ich wurde hiebei oft mißmuthig, wenn ich des Abends meine müden Glieder zum Schlafen fast nicht hinlegen konnte. In landwirthschaftlicher Beziehung habe ich hier also viel, sehr viel gelernt. Allein anders verhielt es sich mit der Schule; der Unterricht wurde zwar vom Lehrer Rechsteiner mit allem Eifer ertheilt; für mich waren aber die angelegten Stunden zu klein, d. h. zu wenig, um das früher Versäumte nachzuholen. Ich gab mir zwar alle Mühe, in die Schulfächer mich hineinzuarbeiten. Meine Schuljahre waren zum größeren Theil nutzlos verschwunden und das ließ sich nicht mehr so leicht nachholen. — Ich war namentlich schwach im Aufsatz und in der Orthographie, deßhalb rieth mir der Lehrer an, ich solle ein Tagebuch führen, was ich 6 Jahre nacheinander gethan habe. Wo Zeit und Gelegenheit sich mir darbot, meine Schulkenn-

nisse zu mehren, da griff ich freudig zu. Ich war in den Freistunden und an den Sonntag-Nachmittagen — zur Sommerszeit — auch ein eifriger Schmetterlings- und Käfersammler; ich kannte die Namen dieser gefangenen Thiere in deutscher und lateinischer Sprache, weil mir hiefür von Burgdorf aus Fachbücher mit schönen Abbildungen zur Verfügung standen.

„Ich äußerte mein Vorhaben, auch wenn möglich Lehrer zu werden, erst am Ende meines letzten Schuljahres. Ich war auf feurige Kohlen gebettet, als ich dieses meinem Lehrer vorbrachte; denn ich glaubte, wegen „Ueberschätzung“ von ihm einen derben Verweis zu erhalten. Er sagte aber zu mir ganz liebevoll: „Willst du denn dich aber auch noch tüchtig anstrengen?“ was ich gerne und ernstlich bejahte. Herr Reichsteiner leistete mir daher in Extra-Stunden in den Hauptfächern Nachhülfe.

Ich war auch bei den Anstaltskomitee-Mitgliedern, namentlich bei den Herren Pfarrern Kuhn, Funk und Müller, sowie bei Herrn Regierungs-Statthalter Fromm, Präsidenten der Direktion, ein gutgelittener und gerne gesehener Jüngling, der überhaupt auf Bättwyl wenig zu Klagen Anlaß gegeben hatte, was in meinem Austrittszeugnisse auch lobend anerkannt ist. Dasselbe hat für mich zeitlebens so viel Werth, als einem Andern sein Ordensstern oder dgl.!

„Den Konfirmanden-Unterricht erhielt ich mit den Burgdorfschülern von dem bekannten Volksdichter und Pfarrer Kuhn. Ich gedenke noch jetzt gerne dieser Stunden seines fesselnden Unterrichtes, die immer mit seinen großen Schätzen von Lebenserfahrungen gewürzt, aber ganz frei von geisttödtenden, dogmatischen Erörterungen waren

Noch jetzt den Hut ab vor einem solchen Diener der Kirche!

„Nach meiner Admiffion blieb ich noch den Sommer über auf Bättwyl, nahm weiter Theil an den Schulstunden und arbeitete, wie die Anderen, auf dem Lande; in der Zwischenzeit präparirte ich mich auf das Eintritts-examen in ein Seminar; es waren hiefür zwei in Aussicht genommen worden. Der Gedanke, daß ich dazu nicht befähigt wäre, lag wie ein Alp auf mir!

„Mein Kummer wurde auch vom Lehrer wahrgenommen, deßhalb machte er mir für meine Lebenscarrière noch andere Vorschläge, die ich aber zurückwies!

„Ich bin Herr Rechsteiner und seiner Frau zeitlebens zu großem Danke verpflichtet für ihre Mühen und Sorgen, die sie um mich gehabt haben; sie waren mir im eigentlichen Sinne des Wortes: „Vater und Mutter“; denn ohne sie und die Anstalt wäre ich nie geworden, was ich geworden bin, nämlich patentirter Lehrer!“

\*

\*

\*

Wir brechen hier ab. Mit diesem Zeugnisse aufrichtiger Dankbarkeit schließen wir unsere bescheidene Erinnerung an einen Verein, dessen Name nur noch Wenigen bekannt ist, der aber zu seiner Zeit Großes erstrebt und in seiner Weise auch Großes gewirkt hat. Es darf hier wohl das lateinische Sprichwort gelten: *In magnis et voluisse sat est.* („In großen Dingen ist schon der gute Wille ehrenvoll.“)

